Holland. Ein Prinz in Potsdam hatte sich unlängst einen Jäger gemietet, der seine Stellung zur Wilddieberei mißbrauchte. In dem Berichte des Berliner Tageblatts über diesen Fall liest man folgendes: „Von seiner Jagdleidenschaft fortgerissen, nahm der Jäger nicht einmal auf die Schonzeit des Wildes Rücksicht und selbst im Park von Sanssouci schoß der jugendliche Nimrod häufig Hasen und wilde Kaninchen. Darüber hätte man vielleicht noch hinweggesehen, wenn sich Gehrke nicht auch dazu hätte hinreißen lassen, auf Rehböcke Jagd zu machen. Am hellen lichten Tage schoß er bei dem Dorfe Eiche hinter dem Neuen Palais zwei Rehböcke, die besonders zahm und gut gepflegt waren, weil sie in nächster Zeit der Kaiser schießen sollte."

Hüffeners Beschwerde gegen seine Inhaftierung ist abgewiesen worden. Der Prozeß soll in der nächsten Woche zur Verhandlung kommen.

Frankreich.

Die Auflösung der Klöster schreitet stetig fort. Hie und da setzt es dabei Krawalle der Frommen. So überfielen in La Roche Nordleute die Behörden, die sich von den angeblich von den Kapuzinern im Kloster errichteten Barrikaden überzeugen wollten. Mehrere Gäste wurden verletzt. Der Präfekt sandte Gendarmerie ab, da die Bevölkerung sehr erregt ist.

Die Ausweisung der Kartäuser von Grenoble hat noch nicht stattgefunden. In Nancy sind umfassende Maßregeln getroffen worden, um diejenigen, die Kundgebungen gegen die Exdemsmitglieder veranstaltet hatten, vor der Volkswut zu schützen. Die Demonstranten wurden unter dem Schutze einer Gendarmerieabteilung zum Bahnhofe gebracht. Da die Aufregung noch immer eine ungeheure ist, wurden zwei Gendarmerieabteilungen zur Verstärkung nach Nancy gesandt.

Streikunruhen. In Estaires und La Gorgue bei Lille kam es zwischen ausständigen Webern, die „trotz des Verbotes" Zusammenrottungen bildeten, und Gendarmen, die sie auseinandertreiben wollten, zu Zusammenstößen. Zahlreiche Personen wurden verwundet; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Einen Antrag auf Trennung von Staat und Kirche hat der Sozialist Pressemane in der Kammer eingebracht. Unterzeichnet ist er von 56 Abgeordneten, 27 Sozialisten und 29 Sozialistisch-Radikalen. Die Regierung, so versichert eine Meldung, sei dafür und werde sogar, belebt durch den jetzigen klerikalen Widerstand, die Dringlichkeit der Vorlage beantragen. Das glauben wir indes nicht eher, als bis es geschieht!

Spanien.

Die Wahlen haben den Republikanern einen großen Erfolg gebracht; sie verdoppeln die Zahl der Sitze in den Kortes. Von der Mehrheit sind sie allerdings noch weit entfernt — dafür ist der amtliche Wahlschwindel zu mächtig. Nur in den großen Städten, wo die Republikaner stark organisiert sind und Wahlschwindeleien eventuell mit Gewalt zu verhindern wagen können, sind Republikaner durchgekommen. Jedenfalls zeigen die Wahlen ein überraschendes Anwachsen republikanischer Stimmen. Man berechnet, daß 34 Republikaner gegen 17 im vorigen Kongreß gewählt worden sind. Die Republikaner waren mit großen Mehrheiten Sieger in Madrid, Barcelona, Valencia, Saragossa, Badajoz, Granada, Corunna, Palma, Logrono. In Madrid erhielten sie 27 000 bis 21 000 Stimmen, während die Monarchisten höchstens 15 000 Stimmen aufbrachten. Das macht natürlich einen tiefen Eindruck. Es wird gemeldet, daß der König über das Wahlergebnis sehr beunruhigt und verstimmt ist. Krisengerüchte treten auf.

Natürlich hat es, wie stets bei spanischen Wahlen, an den verschiedensten Orten Krawalle gegeben, bei denen auch einige Todesfälle vorgekommen sind.

Leider scheint es, als ob die Bemühungen der Sozialisten, einen der ihrigen ins Parlament zu bringen, wieder mißlungen sind.

England.

Die Aufhebung der Getreidezölle, über die wir schon kurz berichtet haben, ist ein politischer Schachzug, wie ihre Einführung vor einem Jahre ein finanzielles Experiment war. Die Regierung hatte den Zoll von Anfang an eine „Registrierungsgebühr" genannt, gerade so wie der katholische Pfarrer am Freitag sein gebratenes Hühnchen einfach — Karpfen getauft hatte! 50 Millionen Mark sollte die „Gebühr" dem Staatsschatze jährlich eintragen; aber diese 50 Millionen sind der Regierung jetzt nicht so wertvoll, wie die gute Stimmung der Bevölkerung, die gegen die Brotverteuerung sehr empfindlich ist. Der Ausfall der letzten Nachwahlen zum Parlament waren der konservativen Regierung ein Menetekel — für uns Deutsche waren sie ein erfreuliches Vorzeichen! In England kann die Regierung heute noch der Volksströmung nachgeben; in Deutschland ist sie aber im Banne der Agrarier. Zwar wird der höhere Brotzoll der Mehrheit der deutschen Landwirte keine Vorteile bringen; aber diese Kreise sind unbelehrbar und müssen fühlen, wo sie nicht hören wollten.

Balkan.

Ein zweiter russischer Konsul, Maichkow von Uesküeb, soll jetzt albanesischen Kugeln zum Opfer gefallen sein — die amtliche Bestätigung fehlt allerdings noch. Dabei hat, wie in Konstantinopel versichert wird, der Zar auf die Vollstreckung der Todesstrafe gegen den Mörder des Konsuls von Mürowitza ausdrücklich verzichtet, damit der albanesischen Blutrache, die sich gegen den Nachfolger des Ermordeten richten würde, ein Ziel gesetzt werde.

Der N. Fr. Presse wird aus Uesküeb gemeldet: Man hegt ernste Besorgnisse für die Versöhnungskommission in Ipek. Sie soll als Geisel gegen militärische Gewaltmaßregeln von den Albanesen zurückbehalten werden. Gerüchtweise verlautet sogar schon, daß die Kommission das Opfer von Greueltaten geworden sei.

In Bulgarien scheint die Ausrüstung von Aufstandsbanden ziemlich ungeniert unter den Augen der Behörden stattzufinden.

Rußland.

Der 1. Mai. In ganz Polen und Litauen fordern die Sozialisten mittels Zirkularen zur Maifeier und zwar überall zu Versammlungen und Demonstrationsumzügen auf; wo dies nicht möglich, sollen die Arbeiter wenigstens am 1. Mai nicht arbeiten. — Die Polizei nimmt „Verdächtige" haufenweise in „Präventivhaft".

Von Unruhen in Jekaterinoslaw dringt die Kunde nach Petersburg, die Krawalle richten sich gegen jüdische Unternehmer und sind von den Arbeitern inszeniert worden. Sie zogen mit roten Fahnen durch die Stadt und hielten ein Meeting ab. Militär stellte die Ruhe wieder her".

Amerika.

Gegen Kompromisse hat der Nationalrat der sozialistischen Partei eine Resolution gefaßt. Bei allen Wahlen sollen die Genossen durchaus selbständig vorgehen und auch die sogenannten Radikalen und Reformer links liegen lassen, da die Geschichte der Arbeiterbewegung aller Länder zeige, daß diese Parteien, auch wenn sie Arbeiter in sich halten, doch schließlich dem Einfluß der alten politischen Parteien verfielen und sich der Arbeiterbewegung schädlich erwiesen.

Ost-Asien.

Der erste Kongreß der japanischen Sozialdemokratie hat, wenn die japanischen Genossen ihr Vorhaben ausführen konnten, zu Ostern in Otaka stattgefunden. Ueber seine Verhandlungen liegt allerdings wegen der Weite der Entfernung noch nichts vor. Für die Kräftigung der Bewegung spricht der Umstand, daß das Organ der Partei seinen Namen Arbeiterwelt in Der Sozialist umwandelte, was Genosse Katayama in der ersten Nummer des neubenannten Organs als einen Beweis des Fortschritts des Klassenbewußtseins nachweist. Die herrschende Gesellschaft hat diese Entwickelung unfreiwillig gefördert, indem sie die Gewerkschaften durch ein schändliches Polizeigesetz knechtete, daß Streiks fast unmöglich werden. Das hat den japanischen Arbeitern gezeigt, daß der wirtschaftliche Kampf allein ihnen nicht helfen kann, das er durch den politischen ergänzt werden muß.

Die Russifizierung der Mandschurei wird nach den bisherigen Meldungen nicht am Widerspruche der Vereinigten Staaten von Nordamerika scheitern. Zwar wird die Union einen Protest überreichen, aber das geschieht mehr der Form halber — man verspricht sich in Washington keinen großen Erfolg davon, hält die Mandschurei für China endgültig verloren und denkt nicht daran, dagegen etwas Ernsthaftes zu unternehmen. Die Abneigung vor tiefergehenden Verwickelungen geht schon daraus hervor, daß die Union an keinem gemeinsamen Protest der interessierten Staaten teilnehmen will, jedenfalls weil sie fürchtet, durch die Verbündeten eventuell zu weit vorwärts getrieben zu werden. Entschlossener sieht die Haltung Japans aus. Die ganze Presse ist einig in der Ansicht, daß eine feste Stellung gegen Rußland eingenommen werden müsse. — Von England hört man noch wenig. Es scheint aber nicht kriegslustig zu sein. Die Londoner Daily News raten der Regierung, sie solle Rußland die Mandschurei überlassen und betr. des übrigen Asiens die englischen Interessen sichernde Vereinbarungen treffen. Nach einem Londoner Telegramm der Münchner Allg. Zeitung schlug England kürzlich Rußland eine Art Teilung Asiens vor. Rußland aber habe die Abgrenzung von Interessensphären abgelehnt.

All das deutet nicht auf große Angriffslust in England. Ohne England aber dürfte Japan nichts unternehmen.

Drohender Aufstand in China. Nach Meldungen, die der ultramontanen Köln. Volksztg. aus Schanzung zugehen, gewinnt in der Provinz Kiangnaen eine neue den Boxern ähnliche Sekte ungeheure Ausbreitung. Bereits 80 Prozent der Bevölkerung gehören dieser Sekte an, darunter zahlreiche Militärs sowie Unterbeamte der Tribunale. Der Gewährsmann des Blattes versichert, es sei ein umfangreicher Massenaufstand zu erwarten. Unter Zauberformeln werden junge kampflustige Leute angeworben, die an geheimen Zeichen zu erkennen sind. Dabei treiben die Mandarinen ihre Vogelstraußpolitik und suchen schließlich die Wucht der Gefahr gegen die Fremden zu richten; jedenfalls habe man es mit einer sehr gefährlichen Revolutionsbande zu tun, die den gesamten Südwesten Chinas bedroht.

Eine Schanghaier Drahtung der Daily Mail vom 26. April besagt, weit größere Aufregung als die Mandschurei-Frage verursache gegenwärtig in China der Gang der Ereignisse in Kiwangsi. Der Gouverneur der Provinz beschloß ein Abkommen mit den Franzosen, demzufolge diese die notwendigen Geldmittel und Truppen zur Unterdrückung der Rebellion in Kiwangsi liefern. Es werde geglaubt, das werde zur Annexion der Südprovinzen durch Frankreich führen.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Der Glasschleiferstreik im Ziergebirge ist nunmehr nahezu allgemein. Die Zahl der Streikenden beträgt 1600. — In Mainz verhängten die Maurer die Sperre über einige Betriebe, die den vereinbarten Lohn nicht zahlen wollten. Darauf beschlossen die vereinigten Unternehmer, heute alle Maurer auszusperren. — Auch in Frankfurt drohen die Bauunternehmer mit einer Aussperrung, wenn nicht einige verhängte Sperren aufgehoben werden. — In einer Versammlung wurde gestern mittag einstimmig der allgemeine Streik der Schuhmachergesellen von Hamburg, Altona, Ottensen und Bergedorf proklamiert, da die Arbeitgeber eine Lohnerhöhung abgelehnt haben.

Gerichts-Zeitung.

Der Kindesmordprozeß zu Hanau. Ueber den sensationellen Fall, dessen Ausgang (Freispruch) wir schon früher meldeten, berichtet die Frankf. Ztg. aus Hanau: Die 20jährige Baronesse Emilie v. Seckendorff wurde seiner Zeit unter dem dringenden Verdacht verhaftet, ihr mit einem Diener gezeugtes Kind gleich nach der Geburt getötet zu haben. Frl. v. Seckendorff ist eine über mittelgroße, schlanke Erscheinung, die in einem einfachen schwarzen Kleide vor die Anklagebank tritt. Das Benehmen der Angeklagten ist ein durchaus unbefangenes. Ihr Vater ist in Rüsselsheim ansässig; sie selbst wohnt ebenfalls dort. Sie ist am 20. Juni 1882 geboren, von katholischer Religion und besitzt kein eigenes Vermögen. Ihre Erziehung hat sie teils zu Hause, teils in Kassel und in einer Pension genossen. Frl. v. Seckendorff gibt zu, in der fraglichen Nacht einem Kinde das Leben gegeben zu haben und dieses Kind nach der Geburt aus dem Fenster ihres Mansardenzimmers geworfen zu haben. Sie war sich damals, so sagt sie, nicht bewußt gewesen, was sie gethan, und leugnet ganz entschieden, ihr Kind vorsätzlich getötet zu haben. Die Angeklagte hatte es zu Hause nicht besonders gut, insbesondere bestand kein herzliches Verhältnis zu ihrem Vater, der oft sehr leidend und reizbar und zu ihr oft schroff war. Sie beschäftigte sich vielfach im Garten und in der Landwirtschaft. Auch trieb sie englische und französische Sprachstudien. Sie ließ sich verleiten, mit dem Diener ihres Vaters, Karl Lude, in intimen Verkehr zu treten, der nicht ohne Folgen blieb. Im Juni 1901 merkte sie, daß sie in anderen Umständen sich befand. Sie fühlte sich jedoch nicht veranlaßt, sich irgend jemandem anzuvertrauen, im Gegenteil, als die Mutter ihren Zustand merkte, stritt sie es entschieden ab. Verschiedene Reibereien mit ihrem Vater führten dazu, daß sie auf Wunsch ihrer Mutter, wie sie ausdrücklich behauptet, gegen ihren (der Angeklagten) Willen am 1. Oktober auf vierzehn Tage zu ihrer Tante Schödde nach Fulda fuhr. Als sie hinkam, glaubte sie nicht, daß sie vor ihrer Entbindung stehe, die indessen in der Frühe des 8. Oktober in dem Fremdenzimmer, das sie allein bewohnte, erfolgen sollte. Kurz vor 12 Uhr nachts am 7. Oktober wachte sie unter großen Schmerzen auf, die um ½1 Uhr derart wurden, daß sie das Bett verließ. Da erfolgte bereits die Geburt des Kindes, das zu Boden fiel und weinte. In der Verzweiflung nahm sie das Kind, öffnete das Fenster und warf es zwei Stockwerke hinunter in den Vorgarten. Als es auf den Erdboden aufschlug, hörte sie es noch weinen, dann schloß sie das Fenster, legte sich wieder hin und schlief bis ½7 Uhr. Am 8. Oktober besuchte sie nur von 9 bis ½10 Uhr die Messe, im übrigen blieb sie zu Hause. Am folgenden Tage ging sie bereits wieder aus. Die Kindesleiche wurde in der Frühe des 8. Oktober gefunden, indessen nahm man an, daß irgend ein Passant der vorüberziehenden Straße die Leiche über den Zaun in den Garten geworfen hätte. In dieser Richtung stellte auch die Staatsanwaltschaft zunächst ihre Ermittelungen an. Die Ermittelungen über die Kindesmörderin — es war ein Preis von 300 M. für ihre Ergreifung ausgesetzt — verliefen fruchtlos. Erst anfangs des Jahres 1903 wurde die Staatsanwaltschaft durch einen beim Gericht eingegangenen anonymen Brief auf die Spur der Thäterin gelenkt, worauf nach angestellten Ermittelungen ihre Verhaftung erfolgte.

Von den Aussagen der Zeugen interessiert vor allem die der Kusine der Angeklagten, des Fräuleins Schödde. Die Zeugin schildert die Angeklagte als sehr häuslich und als eine große Tierfreundin. Auch den Armen gegenüber war sie stets freigebiger Natur. Was den Verkehr der Eltern mit den Kindern anbelangt, so wohnte diesem eine gewisse Steifheit inne. Die Kinder blieben mehr sich selbst überlassen. Mit 16 Jahren wurde Emilie v. Seckendorff in ein Londoner Pensionat verbracht, wo sie ¾ Jahre blieb. Nach ihrer Rückkehr lebte sie gänzlich zurückgezogen, da die Eltern gar keinen gesellschaftlichen Verkehr unterhielten. Auch ins Theater nach Frankfurt ist sie nie gekommen. Die Eltern der Angeklagten sind sehr vermögend und besitzen in Rüsselsheim ein großes Grundstück mit Park direkt am Main. Das Haus macht einen sehr eleganten Eindruck und besitzt ausgedehnte Räume, die zum Teil nicht bewohnt sind. Die Angeklagte giebt, so fuhr die Zeugin fort, nichts auf elegante Toiletten, im Gegenteil liebt sie es, möglichst einfach gekleidet zu gehen.

Die als Zeugin vernommene Frau Pfarrer Frank war sieben Jahre lang, als die Angeklagte sich in dem Alter von vier bis elf Jahren befand, Erzieherin in dem Seckendorffschen Hause. Sie betont, daß Emilie v. Seckendorff ein sehr schwer zu lenkendes und verschlossenes Kind gewesen sei. Dabei wäre sie jedoch sehr selbstlos und ihrem jüngeren Bruder sehr zärtlich zugethan gewesen. Das Verhältnis der Kinder zu den Eltern wäre kein inniges zu nennen. Die Mutter hätte auch viel mit der Pflege ihres Mannes zu thun und deshalb die Kinder der Erzieherin überlassen. In den ersten Jahren bekamen die Kinder ihre Eltern abends nur zirka 10 Minuten zu Gesicht. In späteren Zeiten war dies natürlich anders. Die Zeugin rühmt die große Neigung, die das Kind für die Musik entfaltete, sowie seine rührende Tierliebe.

Die Angeklagte hat von ihrem Zustand zu niemandem etwas gesagt. Es erscheint möglich und wird angenommen, daß sie sich Fräulein Schödde gegenüber bei ihrer Reise nach Fulda hat entdecken wollen, doch kam die Geburt nach ihrer Berechnung 14 Tage zu früh, so daß sie nicht mehr dazu kam. Sie hat dann die 14 Tage, für die ihr Aufenthalt in Fulda berechnet war, auch bei ihrer Tante zugebracht, ohne sich dieser oder ihrer Kusine gegenüber irgendwie zu verraten, und ist dann wieder zu ihren Eltern gereist.

Die Sachverständigen bezeichneten ziemlich übereinstimmend die Angeklagte als eine Person, die nicht voll im Bewußtsein dessen sei, was sie thue, noch weniger aber wäre sie es gewesen bei der Geburt. Der Sachverständige Professor Dr. Pfannenstiel-Gießen führte aus, daß das Kind möglicherweise als Leiche zum Fenster hinausgeworfen worden sei und der Schrei, den die Angeklagte gehört haben will, auf Halluzinationen beruht haben kann. Durch die Sturzgeburt sei es wohl möglich, daß das Kind eine innerliche Schädelblutung, die zu seinem Tode führte, davongetragen hat. Ihm sei es auch wahrscheinlich, daß das Kind draußen nicht mehr geschrien habe, obwohl es noch gelebt haben muß, da es nicht so schnell an der inneren Schädelblutung gestorben sein könne. An und für sich sei die allgemeine Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten sehr stark in Zweifel zu ziehen; sie besitze eine Art von Wasserkopf, wie man ihn bei schwachsinnigen Erwachsenen öfters finde. Solche leichte Form von Wasserkopf bei Erwachsenen führe oft zu moralischem Schwachsinn. Er glaube, daß man es hier mit einem solchen Individuum zu thun habe. Er glaube, daß sich die Angeklagte zur Zeit der That in psychischer Verwirrung befunden habe und in völlig geistiger Bewußtlosigkeit das Kind zum Fenster hinausgeworfen habe. Später mögen ihr wieder Erinnerungen an ihre That gekommen sein.

Dr. Böhmel-Frankfurt a. M. hebt u. a. hervor: Die Angeklagte behauptete in der Untersuchungshaft einmal, daß das Kind beim Werfen aus dem Fenster bereits tot gewesen sei, eine für sie günstige Aussage, die sie acht Tage später bei dem Untersuchungsrichter wiederrief, indem sie angab, nach dem Hinunterwerfen hätte sie das Kind unten schreien hören. Diese widersprechenden Aussagen seien bezeichnend für das seelische Verhalten der Angeklagten. Ueberhaupt war ihre ganze That äußerst planlos und unüberlegt. Sie konnte das Kind in Papier oder Lumpen wickeln und heimlich wegtragen. Das that sie nicht, sondern sie warf es zum Fenster hinaus. Sie hat trotz der erwähnten Erregung, in die unzweifelhaft jede unehelich Gebärende kommt, am nächsten Morgen ohne irgendwelche Erregung mit ihren Angehörigen gefrühstückt, jeden Tag größere Spaziergänge, ja sogar Touren über zwei Stunden gemacht und niemand hat ihr etwas angemerkt. Kann das jemand, der normal ist? Das ist eben ein Zeichen geistiger Minderwertigkeit, die unzweifelhaft die Angeklagte besitzt. Eine derartige körperliche Kraftentfaltung besitzt man stets nur auf Kosten einer geistigen Zurückgebliebenheit. Auch das stereotype, nervöse Lächeln, welches die Angeklagte in der Verhandlung zur Schau trage, müsse für jeden Arzt auffallend sein.

Der Staatsanwalt beantragte schließlich selbst die Freisprechung, die denn auch erfolgte.

Neues aus aller Welt.

Essen (Ruhr), 27. April. Auf der Zeche Friedlicher Nachbar fand in vergangener Nacht eine Schlagwetterexplosion statt, bei der fünf Bergleute schwer verletzt und einer getötet wurden.

Breslau, 27. April. Der Breslauer Zeitung zufolge ist gestern mittag auf der rechten Oderuferseite, drei Kilometer oberhalb der Cylaner Oderbrücke, der Oderdamm in Länge von 30 Metern gerissen. Das Wasser flutet durch die Kgl. Forsten über die Gemarkungen Bergel und Ottag, sämtliche Felder überschwemmend.

Ein Ballon des Deutschen Vereins für Luftschiffahrt, welcher Sonnabend vormittag in Berlin aufgestiegen war, ist nach einer Meldung von Ritzaus Bureau nachmittags 4 Uhr in Skjelskör auf der dänischen Insel Seeland gelandet. Unmittelbar nach dem Niedergange des Ballons, welchem vier deutsche Luftschifferoffiziere wohlbehalten entstiegen, explodierte der Ballon aus unbekannter Ursache und verbrannte vollständig. Die Offiziere blieben unverletzt und reisten alsbald nach Berlin zurück.

Bootsunglück. Wie der Frankf. Ztg. aus Trier gemeldet wird, versank beim Uebersetzen des Briefpostwagens über die Mosel in der Nähe von Neumagen die Fähre in den hochgehenden Wellen. Der Fährmann ist ertrunken.

Eisenbahnunglück. Ein Viehzug der Missouri Pacific Railway ist in der Nähe von Buffalo (Kansas) von hinten in einen Arbeiterzug hineingefahren; dabei wurden 11 Personen getötet und 25 verletzt. Die meisten der Verunglückten sind Griechen und Italiener.

Dresdner Polizeibericht vom 28. April.

Bei der Ausführung von Reparaturarbeiten in einem Hause der Pirnaischen Vorstadt brach gestern ein Maurer durch eine Glasdecke und zog sich mehrere nicht unbedeutende Schnittwunden am Hinterkopfe und an der rechten Hand, sowie eine Verstauchung der rechten Hüfte zu.

Im Pieschener Winterhafen wurde gestern früh die Leiche einer 80jährigen Arbeiterin aus dem Wasser gezogen. Schwermut und Lebensüberdruß sind die Beweggründe zum Selbstmorde.

Nach einer gestern von einem hiesigen Einwohner erstatteten Anzeige ist am 23. d. M. abends gegen 10 Uhr eine dunkel gekleidete, ungefähr 20—26 Jahre alte Frauensperson von der Albertbrücke in die Elbe gesprungen und im Wasser verschwunden.

In der letzten Zeit hat sich eine kürzlich aus der kgl. Frauenklinik entlassene 20jährige Weißnäherin, die bis jetzt noch nicht hat erlangt werden können, in verschiedenen hiesigen Wohnungen eingemietet und die betreffende Wohnung jedesmal nach kurzer Zeit und nach Verübung eines Diebstahls wieder verlassen, um nicht wieder dahin zurück zu kehren. Diese Frauensperson ist von langer, schmächtiger Statur, hat blonde, vorn gelockte Haare, längliches rotes Gesicht, um den Mund und am Kinn auffallend weiße Haut, anscheinend Flechten, und am Oberkiefer vorn eine Zahnlücke. Sie ist bekleidet mit roter, schwarz gestreifter Barchentbluse, hellem Rocke und gelben Lederhalbschuhen. Vor dieser Frauensperson wird hiermit gewarnt und gebeten, alle Wahrnehmungen, die zur Habhaftwerdung der Diebin führen können, der Kriminalabteilung, Zimmer 37, zu Aktenzeichen C. IV. 508/03 mitzuteilen.

Gestern früh stürzte sich eine 44jährige, seit längerer Zeit nervenkranke Frau aus dem vierten Stockwerke des von ihr bewohnten Hauses in den Hof herab und wurde tot hinweggetragen.

Letzte Telegramme.

Madrid, 28. April. Der Minister des Innern veröffentlicht folgende Zusammenstellung der Wahlresultate: 232 Ministerielle, 70 Liberale, 11 Demokraten, 6 Anhänger des Herzogs von Tetuan, 6 Anhänger Romero Robledos, 26 Republikaner, 7 Carlisten, 6 Catalunisten, 2 Integradisten, 8 Unabhängige, 2 Wilde.

Versammlungen.

Sattler. Am Sonnabend den 18. d. Mts. tagte im Volkshause eine gut besuchte öffentliche Sattlerversammlung. Kollege Pauls aus Wien hielt einen Vortrag über die Entwickelung und Bestrebungen unserer Organisation und unserer Ziele. Kollege Pauls begrüßt zuerst die Anwesenden im Namen der österreichischen Kollegen. Weiter erörtert er die Verhältnisse und die Fortschritte des österreichischen Fachvereins. Was für Erfolge sie durch ihre vorsichtige, aber doch rege Agitation gehabt haben, war daraus zu hören, daß sie eine neunstündige Arbeitszeit und einen Minimallohn von 18 Kronen erreicht haben. Nicht der Arbeiter sei der Unzufriedene, sondern der Arbeitgeber selbst, indem er die feinsten Sattlerarbeiten zu geringsten Preisen unter die Leute bringt. Ferner ermahnt er die deutschen Kollegen, mit den österreichischen Hand in Hand zu arbeiten, damit man zwischen den deutschen und österreichischen Kollegen keine Grenzen mehr kenne.

Reicher Beifall wurde dem Referenten für seine lehrreichen interessanten Ausführungen zu teil. Möge dieses Referat unserem

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416950779-19030428/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG